

**Grußwort des Beauftragten für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten  
Dr. Christoph Bergner  
zur Gedenkveranstaltung der Landsmannschaft  
der Deutschen aus Russland in Friedland  
am 21. August 2010**

Herr Fetsch,  
Frau Bischoff,  
Herr Minister Schönemann,  
meine Damen und Herren,

zur Gedenkveranstaltung anlässlich des Jahrestages der Verkündung des Erlasses des obersten Sowjets zur Deportation der Russlanddeutschen übermittle ich allen, die sich in Friedland versammelt haben, meine besondere Verbundenheit.

Wir gedenken der schrecklichen Ereignisse des 20. Jahrhunderts: Hitler hatte die Sowjetunion überfallen und Stalin nahm dafür Rache an den Staatsbürgern seines Landes, die deutscher Nationalität waren, – nicht weil sie an Hitlers verbrecherischen Überfall schuldig waren, sondern weil sie Deutsche waren.

Der 28. August 1941 bildete den Anfang einer systematischen repressiven Politik gegen Sowjetdeutsche mit Schutzhaft, Zwangsarbeit, Rechtlosigkeit, gesellschaftlicher Ausgrenzung und mit jahrzehntelanger Unterdrückung ihrer nationalen Identität.

Das Leiden, für dessen Beginn das Dekret vom 28. August 1941 steht, hat aus den Russlanddeutschen eine Schicksalsgemeinschaft werden lassen. Zu ihrer Identität gehört diese Leidensgeschichte. Die Repressionen betrafen die Russlanddeutschen in ihrer Gesamtheit und in allen Landesteilen. Die Repressionen haben ihr Leben weit über die Zeit des zweiten Weltkrieges hinaus bestimmt, die Folgen reichen bis in die Gegenwart.

**Bei unseren Bemühungen um die Rehabilitierung dieser vielfach geschundenen und gedemütigten Volksgruppe sollte es vor allem um die Anerkennung und Wiederbelebung ihrer russlanddeutschen Identität und Kultur gehen.**

Wir verneigen uns vor den Opfern dieser Unterdrückung und vor den Leiden, die russlanddeutsche Familien wegen ihrer Volkszugehörigkeit ertragen mussten. Das Gedenken an den Leidensweg dieser Menschen mahnt uns in der Bundesrepublik Deutschland an die besondere historisch-moralische Verpflichtung, die wir gegenüber den Deutschen aus Russland haben, denn sie sind Opfer Hitlerscher und Stalinscher Politik geworden. Hilfe und Unterstützung für die Menschen, die die Repressionen am eigenen Leibe erfahren mussten, und für ihre Nachkommen gehört für uns deshalb zu den Aufgaben der Aufarbeitung des 2. Weltkrieges und seiner Folgen.

Die Bundesregierung bekennt sich zu dieser besonderen Verantwortung.

Seit den 1950er Jahren nimmt unser Land Deutsche aus Russland auf, um ihnen in ihrer historischen Heimat neue Lebenschancen zu eröffnen. 2,5 Millionen Menschen sind seitdem zu uns gekommen. Friedland steht in besonderer Weise für diese Aufnahmebereitschaft.

Im Gedenken an den 28. August 1941 appellieren wir an die deutsche Öffentlichkeit, das besondere Anliegen, das hinter der Aufnahme von Aussiedlern bzw. Spätaussiedlern steht, nicht in allgemeinen integrationspolitischen Debatten untergehen zu lassen. Aussiedlerpolitik ist nicht irgendeine Facette der Migrationspolitik, sondern Ausdruck einer besonderen historisch-moralischen Verpflichtung. Der Respekt vor dem Schicksal, das russlanddeutsche Familien wegen ihrer Volkszugehörigkeit erleiden mussten, sollte uns auch davon abhalten, russlanddeutsche Aussiedler unter den Sammelbegriff der „Migranten“ zu fassen – es sind Deutsche, die in die Heimat der Vorfahren zurückgekommen sind.

Solidarität mit den Russlanddeutschen zeigt sich auf vielfältige Weise.

Knapp 1 Million Menschen leben als Angehörige deutscher Minderheiten in den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion. Seit 1990 unterstützt die Bundesrepublik Deutschland dort Projekte zur Förderung der sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung der deutschen Minderheit. Wir arbeiten dabei mit den jeweiligen Regierungen, besonders mit der russischen und der kasachischen, eng zusammen.

Der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland hat sich kürzlich erneut an die Bundesregierung gewandt und die Sorge um die Lage der Deutschen in Kirgisistan zum Ausdruck gebracht.

Seien Sie versichert, bei allen Schreckensnachrichten, die wir vor Wochen über die Lage des Landes erhielten, die deutsche Minderheit war nicht unmittelbar betroffen. Wir stehen mit dem Rat der Deutschen Kirgisistans im dauerhaften Kontakt und bemühen uns, unsere vorhandene Infrastruktur auch für Hilfeleistungen einzusetzen.

Die gemeinsame Identität der Russlanddeutschen, die in Deutschland leben, und derer, die in den Herkunftsgebieten geblieben sind, schlägt heute Brücken zwischen den Ländern: Sie sorgen sich um die Landsleute in Kirgisistan, wir alle haben besonders Anteil genommen an den Waldbränden in Zentralrussland. Zur Gedenkfeier in Friedland ist eine Theatergruppe aus Tjumen gekommen mit einem Theaterstück über Vertreibung und Deportation der Wolgadeutschen.

Ich glaube, dass diese grenzüberschreitende Verbundenheit und daraus erwachsende Partnerschaften der Russlanddeutschen besonders dazu beitragen, dem Vermächtnis derer zu dienen, die die Jahrzehnte der Unterdrückung erleben mussten.